

Räumliche Mobilität und Qualifikation – eine historische Perspektive

► Der fundamentale ökonomische Wandel der vergangenen Jahrzehnte hat zu grundsätzlichen Veränderungen im Wechselverhältnis von räumlicher Mobilität und Qualifikation geführt. Im Beitrag werden dessen Bedingungen, Formen und Folgen skizziert. Die großen Massenwanderungen des 19. und 20. Jahrhunderts waren gekennzeichnet durch die Bewegung von Menschen mit geringen Qualifikationen, die als ‚billige‘ und ‚willige‘ Arbeitskräfte standortgebundene natürliche Ressourcen erschlossen und nutzten. Auch wenn sich beobachten lässt, dass Migration nicht selten mit dem Erwerb von Qualifikationen verbunden war, blieb der Wissenstransfer durch die Bewegung von Spezialisten im Umfang gegenüber den Massenwanderungen unqualifizierter Arbeitskräfte marginal. Seit dem Zweiten Weltkrieg aber ist angesichts des beschleunigten wirtschaftlichen Strukturwandels sowie der zunehmenden Professionalisierung und Spezialisierung in den verschiedensten Erwerbsbereichen die Bedeutung des Erwerbs von Qualifikationen erheblich gestiegen.

Strukturwandel und Mobilität

‚Fachkräftemobilität erhöhen, um ökonomische Wettbewerbsfähigkeit zu fördern‘, ‚Lern- und Berufsbildungsmobilität ermöglichen‘ oder ‚Arbeitsmobilitätshemmnisse beseitigen‘ bilden nur einige der Schlagworte in der Diskussion um die Steuerung des bestehenden und absehbaren Fachkräftemangels in Deutschland sowie in anderen Staaten der Europäischen Union. Niedrig qualifizierte Arbeitskräfte werden immer seltener gesucht, weshalb sie mit geringem Einkommen und längeren Phasen der Erwerbslosigkeit zu rechnen haben, während die Nachfrage nach (hoch) qualifizierten Arbeitskräften wächst. Intensiv diskutiert werden nicht nur die Möglichkeiten, Engpässe am Arbeitsmarkt durch die Förderung der Mobilitätsbereitschaft innerhalb der EU zu steuern. Vielmehr geht es auch um Perspektiven, (hoch) qualifizierte Arbeitskräfte aus Drittstaaten für die europäischen Arbeitsmärkte zu gewinnen. Da sich die betroffenen Staaten in dieser Hinsicht in einem globalen Wettbewerb befinden, diverse traditionelle Herkunftsländer von Zuwanderinnen und Zuwanderern nach Europa ebenfalls einem erheblichen demografischen und wirtschaftlichen Wandel unterliegen sowie die Akzeptanz für eine Öffnung von Arbeitsmärkten für Zuwanderinnen und Zuwanderer in vielen EU-Staaten weiterhin gering ist, lassen sich die Chancen für die vermehrte Ergänzung des Arbeitskräftepotenzials um hoch qualifizierte Zuwanderinnen und Zuwanderer kaum sachgerecht einschätzen.

Dass der Bedarf an (hoch) qualifizierten Arbeitskräften in den vergangenen Jahrzehnten bei sinkenden Geburtenraten stark angestiegen ist, resultiert vornehmlich aus der beschleunigten Entwicklung einer Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft, die immer weniger auf die arbeitsintensive Erschließung und Nutzung standortgebundener natürlicher Ressourcen angewiesen ist. Das war in der Vergangenheit anders: Ein Großteil der Tätigkeiten in den Agrar- und Industriegesellschaften früherer Jahrzehnte und Jahrhunderte erforderten keine erheblichen Qualifikationen. Und auch die Arbeitsmigrantinnen und -migranten des 19. und 20. Jahrhunderts waren meist gering qualifiziert.



JOCHEN OLTMER

Apl. Professor für Neueste Geschichte am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück

Wahrnehmung von Chancen durch Migration – auch ohne Qualifikationen

Migration ist die auf einen längerfristigen Aufenthalt angelegte räumliche Verlagerung des Lebensmittelpunkts von Individuen, Familien, Gruppen oder auch ganzen Bevölkerungen. Unterscheiden lassen sich verschiedene Dimensionen räumlicher Bevölkerungsbewegungen (vgl. Tab.). Dazu zählen Arbeitswanderungen, aber auch Siedlungswanderungen, Nomadismus, Bildungs- und Kulturwanderungen, Heirats- und Wohlstandswanderungen sowie Zwangswanderungen (Flucht, Vertreibung etc.). Sieht man von den Zwangswanderungen ab, streben Individuen, Familien oder Gruppen danach, durch Bewegungen zwischen geografischen und sozialen Räumen z. B. Erwerbsmöglichkeiten, Arbeitsmarkt-, Bildungs- oder Ausbildungschancen zu verbessern bzw. sich neue Chancen zu erschließen (vgl. hierzu und zum Folgenden OLTMER 2010a, S. 1–7).

Bei den Arbeitswanderungen lassen sich Herkunfts- und Zielgebiet vornehmlich durch ein ökonomisches Gefälle unterscheiden. Es muss keineswegs als übergreifender wirtschaftlicher Entwicklungsunterschied zwischen zwei Großräumen verstanden werden, sondern beschränkt sich häufig auf einzelne kleinräumige Marktsegmente. Spezifische soziale Merkmale von Individuen bzw. Mitgliedern von Familien oder Gruppen, darunter vor allem Geschlecht, Alter, berufliche Stellung und Qualifikationen sowie Zuschreibungen (vor allem hinsichtlich der Zugehörigkeit zu Ethnien, Kasten, Rassen oder Nationalitäten) bedingen den Marktzugang und damit auch die migratorische Chancenwahrnehmung.

Ein zentrales Element wirtschaftlichen Wachstums, aber auch wirtschaftlicher Integration und Transformation in den Agrar- und Industriegesellschaften früherer Jahrzehnte und Jahrhunderte bildete die Verfügbarkeit des Produktionsfaktors Arbeit und die Bewegung von Arbeitskräften im Raum zur Erschließung standortgebundener natürlicher Ressourcen. Seit dem frühen 19. Jh. wuchs die Zahl der Menschen, die Europa den Rücken kehrten, rapide an. Der kleinere Teil der europäischen weiblichen und männlichen Interkontinentalwanderer nahm Pfade über Land und siedelte sich vornehmlich in den asiatischen Gebieten des Zarenreichs an. Der überwiegende Teil überwand die maritimen Grenzen des Kontinents (vgl. Abb., S. 8): Von den 55 bis 60 Millionen Europäern, die zwischen 1815 und 1930 nach Übersee zogen, gingen mehr als zwei Drittel nach Nordamerika, vorwiegend in die USA. Rund ein Fünftel wanderte nach Südamerika ab, ca. sieben Prozent erreichten Australien und Neuseeland. Diese millionenstarken Bewegungen waren vor allem ein Ergebnis einer hohen Nachfrage nach ungelerten und deshalb billigen Arbeitskräften, die mit ihrer Hände Arbeit Land für die Agrarproduktion erschlossen, für die europäische und

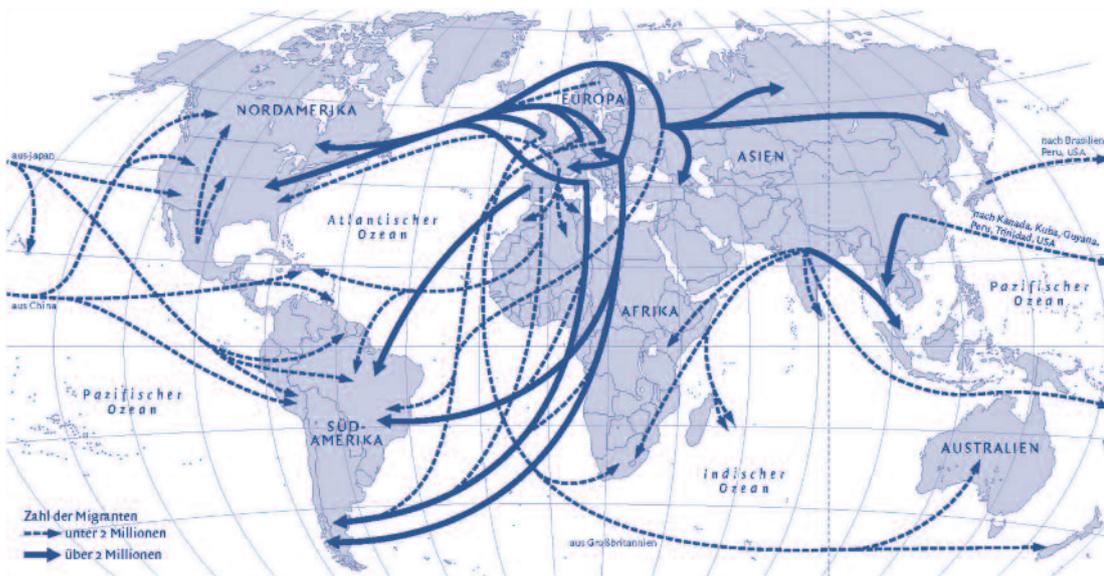
Tabelle **Hintergründe und raum-zeitliche Dimensionen von Migrationen**

Hintergrund
<ul style="list-style-type: none"> • Chancenwahrnehmung (Arbeits- und Siedlungswanderungen) • Zwang (Flucht, Vertreibung, Deportation, meist politisch und weltanschaulich bedingt oder Folge von Kriegen) • Krise (z. B. umweltbedingte Zwänge aufgrund menschlicher oder natürlicher Umweltzerstörung; Abwanderung aufgrund akuter wirtschaftlicher und sozialer Notlagen) • Bildung/Ausbildung (Erwerb von beruflichen oder akademischen Qualifikationen) • Kultur (Kulturwanderungen, Wohlstandswanderungen)
Raum
<ul style="list-style-type: none"> • Intraregional (Nahwanderungen) • Interregional (mittlere Distanz) • Grenzüberschreitend (muss keine großen Distanzen umfassen, der Grenzübertritt hat aber in der Regel erhebliche rechtliche Konsequenzen für das Individuum) • interkontinental (große Distanzen mit in der Regel relativ hohen Kosten)
Richtung
<ul style="list-style-type: none"> • unidirektional (Wanderung zu einem Ziel) • etappenweise (Zwischenaufenthalte werden eingelegt, v. a. um Geld für die Weiterreise zu verdienen) • zirkulär (mehr oder minder regelmäßiger Wechsel zwischen zwei Räumen) • Rückwanderung
Dauer des Aufenthalts
<ul style="list-style-type: none"> • saisonal • mehrjährig • Arbeitsleben • Lebenszeit und intergenerationell

nordamerikanische Industrie wichtige Rohstoffe förderten, als ‚Erdarbeiter‘ Eisenbahnlinsen, Kanäle, Straßen und Hafenanlagen bauten oder in den Fabriken als un- oder angelernte Arbeiter/-innen Erwerb fanden (vgl. OLTMER 2010b, S. 178–188).

Parallel zu den interkontinentalen Arbeits- und Siedlungswanderungen aus Europa gab es massive Bevölkerungsbewegungen im Kontext der europäischen Urbanisierung. Vor allem in West- und Mitteleuropa mit seiner beschleunigten Industrialisierung verschob sich das Gewicht des städtischen gegenüber dem ländlichen Bevölkerungsanteil. Im Jahr 1800 zählten die Statistiker 23 Großstädte in Europa mit mehr als 100.000 Einwohnern, in denen insgesamt 5,5 Millionen Menschen lebten. 100 Jahre später wohnten in den nun 135 Großstädten 46 Millionen Menschen (vgl. BADE 2000, S. 69–84).

Das rapide Wachstum der europäischen Städte stand in enger Wechselbeziehung mit der fundamentalen Verschiebung der Gewichte der einzelnen Wirtschaftssektoren und dem Aufstieg von Gewerbe, Industrie und Dienstleistungen gegenüber der Landwirtschaft: Urbanisierung bildete ein Ergebnis umfangreicher interregionaler Arbeitswanderungen, die aus dem rapiden ökonomischen Strukturwandel durch die Industrialisierung resultierten. Bestimmend für diese räumliche Mobilität war eine fluktuierende Masse unqualifizierter jugendlicher Zuwanderinnen und Zuwanderer und junger Familien auf der Suche nach Arbeit und höherem Verdienst. Hinzu kamen die vielen – zumeist



Quelle: OLTMER 2010b, S. 180 f.

Abbildung
Globale Arbeits- und Siedlungswanderungen 1815–1914
 (politisch-territoriale Situation des Jahres 2000)

ebenfalls jungen – Saisonwanderer zum Beispiel im Baugewerbe oder bei Frauen im Gastgewerbe bzw. im Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen (Dienstmädchen).

Migration als Transfer von Spezialkenntnissen

Gegenüber den geschilderten internen und grenzüberschreitenden Massenwanderungen blieb die Zahl der Bewegungen qualifizierter Arbeitskräfte klein. Nur in einzelnen Arbeitsmarktsegmenten und Branchen diente Migration dem Transfer von Spezialkenntnissen oder dem Erwerb von Qualifikationen.

ERWERB VON WISSEN DURCH MIGRATION

So behielten die traditionsreichen Gesellenwanderungen im 19. Jahrhundert zunächst ein ungebrochen hohes Gewicht im Migrationsgeschehen. Nach Wien, dem Gewerbe- und Dienstleistungszentrum im Deutschen Bund der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, kamen z. B. bei einer Gesamtbevölkerung von 350.000 jährlich 140.000 bis 160.000 Handwerksgesellen. Diese unterlagen einem in Wanderordnungen festgeschriebenen Wanderzwang. Er zielte in je nach Handwerk unterschiedlichem Ausmaß auf Wissens- und Technologietransfer durch Migration. Außerdem bildeten die Wanderordnungen Steuerungsinstrumente in Arbeitsmärkten: Der Wanderzwang lag im Interesse der Meister, die die Beschäftigung der Gesellen

möglichst flexibel halten wollten, weil sich der Arbeitskräftebedarf aufgrund von saisonalen Schwankungen permanent änderte und ausgesprochen sensibel auf konjunkturelle, demografische (z. B. SEUCHEN) oder politische Krisen (z. B. KRIEGE) reagierte (vgl. hierzu und zum Folgenden OLTMER 2010a, S. 15–26).

Die zum Teil europaweiten Gesellenwanderungen von etwa drei bis fünf Jahren führten zu Arbeitsaufenthalten bei Arbeitgebern, die Tage, aber auch Monate oder sogar Jahre umfassen konnten. Phasen der Erwerbslosigkeit und der Wanderung lagen dazwischen. Der nicht selten saisongebundenen Produktion passten sich Wanderung und Beschäftigung der Gesellen an. Starre Segmentierung war ein zentrales Kennzeichen ihrer Arbeitsmärkte: Jedes einzelne Handwerk hatte einen eigenen Arbeitsmarkt und eigene Reglements für die Wanderung. Darüber hinaus waren die Arbeitsmärkte regional segmentiert, Wanderungsrouten ergaben sich mithin nicht zufällig.

Über Jahrhunderte wirkende Wanderungssysteme, die mit dem Erwerb von Qualifikationen verbunden waren, lassen sich im weiteren Baugewerbe auch bei den Ziegler beobachten, unter denen die lippischen Ziegler die am besten dokumentierte Gruppe sind: Die Spezialisierung ursprünglich agrarischer Saisonarbeiter aus Lippe auf die Produktion von Ziegeln und Dachpfannen erfolgte im 17. Jahrhundert. Innerhalb weniger Jahrzehnte monopolisierten sie den Arbeitsmarkt für Ziegler in Ostfriesland und im benachbarten niederländischen Friesland, im 19. Jahr-

hundert dann in Schleswig-Holstein und in Jütland. Lippische Ziegler gab es bis zum Ersten Weltkrieg in ganz Nordwesteuropa und im südlichen Skandinavien, zum Teil auch weit darüber hinaus (Russland, Österreich-Ungarn). Noch um 1900 war ein Viertel aller erwachsenen lippischen Männer als Saisonarbeiter im Ziegeleigewerbe tätig.

Lippische Ziegler bieten ein Beispiel für berufsspezifische Migrationen, wie sie sich in der Frühen Neuzeit in einigen Gewerben ausgeprägt hatten. Dabei lassen sich die in Nischen angebotenen Qualifikationen keineswegs auf die je eng umgrenzten Herkunftsregionen zurückführen. Nicht Fachkräfte nahmen eine Wanderung auf, vielmehr war spezifisches berufliches Wissen erst Ergebnis der Arbeitswanderung. Ein ausgeprägtes Ziegeleigewerbe existierte zum Beispiel in Lippe nicht, auch herrschten dort Fachwerkhäuser und Lehmwände vor, die (informelle) Ausbildung zum Ziegler wurde in den Gruppen in der Fremde absolviert, die in der Regel viele Jahre zusammenarbeiteten. Auch in weiten Teilen Europas tätige Zinngießer aus den italienischen Alpen erwarben ihre Kenntnisse erst mit Verlassen des Herkunftsgebiets, in dem es keine Tradition dieses Handwerks gab.

VERBREITUNG VON WISSEN DURCH MIGRATION

Vermittelt wurden die Spezialkenntnisse solcher Migrantengruppen mit identischem Herkunftsraum innerhalb stabiler verwandtschaftlich-bekanntschafflicher Kommunikationsnetze. Pioniermigrantinnen und -migranten nahmen, mehr oder minder zufällig, Arbeitsmarktchancen wahr und gaben, falls sich das Segment als geeignet für die Entwicklung weiterer Marktchancen erwies, spezifisches Wissen an Bekannte und Verwandte weiter. Diese wiederum standen nach erfolgter Ausbildung für neue Migrantinnen und Migranten im Kommunikationsnetz für die Vermittlung von Wissen zur Verfügung. So konnte eine Gruppe bestimmte Arbeitsmarkt- und Produktnischen beherrschen und diese Dominanz über lange Zeit in bestimmten Regionen aufrechterhalten.

Die Vermittlung solcher beruflicher Spezialkenntnisse innerhalb fest umrissener verwandtschaftlich-bekanntschafflicher Kommunikationsnetze ist keineswegs auf die Vergangenheit beschränkt: Beinahe alle Fish-and-Chips-Imbisse der Republik Irland liegen z. B. heute in der Hand von Personen, die aus dem Dorf Casalattico in der italienischen Provinz Frosinone stammen bzw. aus einem Umkreis von rund zehn Kilometern um dieses Dorf. Der erste von einem Italiener aus diesem eng begrenzten Herkunftsgebiet betriebene Fish-and-Chips-Imbiss in Irland wurde 1904 eröffnet. Gegenwärtig stammen drei Viertel aller Migrantinnen und Migranten italienischer Herkunft in Irland aus dem Dorf Casalattico, das heißt gleichzeitig auch, dass beinahe alle Italiener/-innen in Irland Fish-and-

Chips-Imbisse betreiben (vgl. weitere Beispiele für derartige Phänomene in BADE u. a. 2010).

Zugewanderte Spezialisten waren häufig Pioniere in der gewerblichen Entwicklung, die in vielen Teilen Europas den Aufstieg von Standorten im Montan- und Hüttenwesen voranbrachten, weil sie neue Lagerstätten erschlossen. Der Transfer von Wissen durch wandernde Spezialisten war aber auch für die Einführung neuer Techniken in Maschinenbau, Textil- oder Schwerindustrie konstitutiv. Das galt vor allem für die Frühphase der Industrialisierung, in der sich Muster formalisierter Ausbildung in technischen und Ingenieurberufen erst langsam ausprägten. In Frankreich beispielsweise konzentrierte sich die Zuwanderung britischer Techniker auf den Zeitraum von den 1820er- bis zu den 1840er-Jahren. Sie blieben in der Regel nur für wenige Monate oder Jahre und fanden sich meist dort, wo der technologische Vorsprung der britischen Wirtschaft eine Modernisierung traditioneller Verfahren versprach. Das galt vor allem für den Bereich der Eisen- und Stahlindustrie, im Textilgewerbe oder in den Bereichen, in denen eine Umstellung auf die Nutzung von Dampfmaschinen erfolgte.

Die englischen Puddler zum Beispiel stellten in einem in England entwickelten Verfahren hochwertiges schmiedbares Eisen und Stahl her und brachten das Verfahren zwischen 1820 und 1850 nach Belgien und Frankreich, schließlich nach Deutschland. Bei den Puddlern zeigte sich die auch bei anderen Gruppen zu beobachtende Tendenz, dass der Wissenstransfer durch wandernde Spezialisten deren Migration überflüssig machen konnte. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es auf dem Kontinent genügend einheimische Puddler. Spätestens seit der Einführung neuer Verfahren zur Stahlherstellung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren hoch spezialisierte Puddler dann gar nicht mehr gefragt.

Obwohl Großbritannien noch lange Anziehungskraft auf Techniker, Ingenieure oder Unternehmer vom Kontinent entfaltete, die dort ihre Kenntnisse über moderne Herstellungsverfahren und Distributionsformen zu verbessern suchten, verschoben sich im späten 19. Jahrhundert angesichts des Aufstiegs der deutschen Industrie bei solchen Formen der Vermittlung technischer Innovationen die Gewichte: Immer häufiger kamen nun angehende Spezialisten nach Deutschland. In diesen Kontext gehört auch die wachsende Anziehungskraft von Universitäten und besonders Technischer Hochschulen für ausländische Studierende, die aus dem Aufstieg der ingenieur- und naturwissenschaftlichen Ausbildung im kaiserlichen Deutschland resultierte. Ähnliches galt für Landwirtschafts- und Handelshochschulen, Bergakademien und andere höhere technische Lehranstalten. Unter den 1912 rund 13.000 Studierenden der Technischen Hochschulen gab es ca. 4.400 ausländische Staatsangehörige, darunter als größte einzelne Gruppe fast 2.000 Untertanen des russischen Zaren.

Die Gründung zahlreicher Akademien und Universitäten für technische und Ingenieurberufe deutet bereits an, dass vor allem seit dem späten 19. Jahrhundert die Professionalisierung in diversen Erwerbsbereichen erheblich an Gewicht gewann. Vor dem Hintergrund eines rapiden technischen Fortschritts und einer Verwissenschaftlichung vieler Beschäftigungsfelder war der Zugang zu bestimmten Segmenten des Arbeitsmarkts ohne formelle Bildungsabschlüsse nicht mehr möglich. Die Erwerbsmöglichkeiten für nicht qualifizierte Arbeitskräfte sanken zwar, verschwanden aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst bei Weitem noch nicht, wie die Geschichte der Anwerbung ausländischer Arbeitsmigranten in der BRD von den 1950er- bis zu den frühen 1970er-Jahren zeigt. Bis 1973 wuchs in der Bundesrepublik die ausländische Erwerbsbevölkerung auf rund 2,6 Millionen an. Vom Ende der 1950er-Jahre bis 1973 waren rund 14 Millionen ausländische Arbeitskräfte nach Deutschland gekommen, ca. elf Millionen kehrten wieder zurück, die anderen blieben und zogen ihre Familien nach.

Grenzen der staatlichen Steuerung räumlicher Mobilität

Die frühen 1970er-Jahre brachten den Niedergang der alten Industrien (Eisen- und Stahlindustrie, Textilindustrie, Bergbau), die viele un- und angelernte Arbeitskräfte beschäftigt hatten. Der Stopp der Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte 1973 steht sinnbildlich für den Strukturwandel am Arbeitsmarkt. Rationalisierung und Automatisierung der Produktion ließen in den 1970er- und 1980er-Jahren die Nachfrage nach unqualifizierten Beschäftigten beschleunigt absinken. Die digitale Revolution seit den

1980er-Jahren, die alle Erwerbsbereiche betraf, forcierte diese Entwicklung. Gute Erwerbschancen hat seither nur mehr, wer berufliche Qualifikationen erwirbt. Räumliche Mobilität kann dabei Voraussetzung für den Erwerb solcher Qualifikationen sein und die Chancen erhöhen, sie berufsfeldadäquat einzusetzen und sie kann dem Transfer von Technologien und Spezialkenntnissen dienen. Eine unabdingbare Voraussetzung ist räumliche Mobilität allerdings in beiden Fällen nie gewesen und wird sie auch in Zukunft nicht sein, zumal viel dafür spricht, dass die digitale Revolution die Notwendigkeit verringert, mobil zu sein.

Die staatliche Steuerung von Migration ist – das zeigen vielfältige historische Beispiele – ein ausgesprochen schwieriges Unterfangen; denn die Hintergründe für die Umsetzung von Mobilitätsbereitschaft sind unüberschaubar vielfältig, die individuelle Wahrnehmung der Chancen und Risiken von Migration sehr verschieden. Wie die politische Einflussnahme auf Migrationsoptionen wirkt, lässt sich zudem kaum sachgerecht voraussagen. Weil Migrationsprozesse grundsätzlich ergebnisoffen sind, kann die Förderung von Mobilitätsbereitschaft beispielsweise auch zu für unerwünscht erachteten dauerhaften Abwanderungen führen. ■

Literatur

- BADE, K. J.: *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. München 2000
- BADE, K. J. u. a. (Hrsg.): *Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Paderborn 2010
- OLTMER, J.: *Migration im 19. und 20. Jahrhundert*. München 2010a
- OLTMER, J.: *Migration im Kontext von Globalisierung, Kolonialismus und Weltkriegen*. In: DEMEL, W. u. a. (Hrsg.): *WBG-Weltgeschichte. Von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert*, Bd. 6: *Globalisierung. 1880 bis heute*. Darmstadt 2010b, S. 177–221

Anzeige

Migration

Berufliche Integration von Menschen mit Migrationshintergrund

Es gilt, junge Migranten bei der Ausbildungsplatzsuche zu unterstützen, das Interesse von erwachsenen Migranten an Kursen der beruflichen Weiterbildung zu wecken und ihre Kompetenzen sichtbar zu machen – eine Chance für unsere Gesellschaft.

Mona Granato,
Dieter Münk,
Reinhold Weiß (Hrsg.)

Migration als Chance

Ein Beitrag der
beruflichen Bildung

Berichte zur
beruflichen Bildung

2011, 280 S.,

28,90 € (D)/48,- SFr

ISBN 978-3-7639-1142-4

Best.-Nr. 111-040



wbv.de

W. Bertelsmann Verlag

Bestellung per Telefon 0521 91101-11 per E-Mail service@wbv.de

